

Zukunft braucht Erfahrung: vom Mundaneum bis zur Wissensarbeit heute

Bericht von der DGI-Konferenz in Frankfurt am Main

Elgin Helen Jakisch

Mit dem Thema „Erfahrung reloaded - Vom Mundaneum zum Web of Everything“ begab sich die DGI-Konferenz am 19. und 20. Mai 2016 auf die Spurensuche nach Erfahrungen mit Zukunftswert für die Informationsbranche. Anhand von vielen Beispielen aus der Informationswissenschaft und -praxis spannte das Programm den Bogen zwischen Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Viele professionelle Methoden haben sich neuen Anforderungen laufend angepasst und bleibende Werte für gute Wissensarbeit geschaffen. Der Nutzen für die Praxis, so ein Fazit, muss jedoch von allen Beteiligten erheblich besser kommuniziert werden.

Reinhard Karger, Präsident der DGI, eröffnete die Tagung mit der Aufforderung, dass Thesen, Positionen und Perspektiven des aktuellen digitalen Wandels in der Community der Information Professionals und darüber hinaus aktiver diskutiert werden müssten. Gewohnt provokant fragte er rhetorisch, warum die Infoprofis diese Diskussion nicht zentral anführen, sondern immer noch zu sehr mit der Selbstreflexion hadern. Man solle die Debatte nicht allein der Presse überlassen und Inspirationsquellen wie beispielsweise Facebook oder Google mit mehr Offenheit begegnen. Seine Intention war es, darauf aufmerksam zu machen, dass Wissensmanagement heute auf allen Ebenen passiert und Erfahrungen nicht vergessen oder verloren seien, auch wenn die Zeiten schwieriger würden. Karger ersetzte mit seinem Vortrag Tom Alby von Google, der eigentlich über die „Zukunft der Suche“ sprechen wollte und leider kurzfristig abgesagt hatte, mit einem Querschnitt seines in der IWP 2+3/2016 erschienenen Plädoyers für die Positionen der DGI. Der digitale Wandel und seine Auswirkungen wollen gestaltet werden und müssen von Profis begleitet werden, die „Informationsflüsse steuern“ und „dabei neutral

agieren“, so Karger. Derzeit seien Informationskompetenz und -qualität, eigentlich der gemeinsame Nenner der Infoprofis, in der Gefahr zu verschwinden. Wer ist heute noch in der Lage Fakten von Fake zu unterscheiden?

Die Industrie macht mit 4.0 deutlich, dass sie als potentieller Arbeitgeber im digitalisierten Umfeld neu aufersteht. In seinem Artikel für das IHK-Wirtschaftsforum von 04/2016 hatte Karger schon darauf hingewiesen, dass „menschliche Erfahrung, Informationsinfrastruktur und algorithmische Exzellenz zusammenkommen“. Unter Umständen könnte eine Renaissance passieren, die sich aus den Erfahrungen von über 65 Jahren Umgang mit Information und Wissen rekrutiert. Zukunft braucht also dringend Erfahrung, wenn IT und Mensch sich neu erfinden.

Die Idee, das Weltwissen zu organisieren, ist nicht neu

Doch wie war das vor hundert Jahren? Wann begann der Wunsch nach Organisation des Weltwissens? Auf jeden Fall nicht erst mit Google, wie man von Prof. Dr. Frank Hartmann von der Bauhaus-Universität Weimar erfahren konnte. Er hielt einen spannenden Vortrag über Paul Otlet und

seine bis heute faszinierenden Visionen von „LuD“, Information und Dokumentation. Otlets Zeitgenossen Carnegie oder Le Corbusier sponserten die Projekte, entwarfen Architekturen für Gebäude, die dieses Wissen begehbar speichern sollten, oder das Mundaneum, ein genormtes Wissensmöbel, den sogenannten Zettelkasten. Otlet wollte die Information aus den Büchern herausholen und die Fakten erschließen, in einer Zeit des Aufbruchs von Telegraphie, ersten globalen Denkens und Weltausstellungen. Reisen, Leben und Kommunikation hatten sich damals schlagartig verändert die Parallelen zu heute drängen sich auf. Über die Erschließung des Wissens selbst ist die Konsequenz der Wissensallmende logisch. Die Internetkapitalisten greifen diese Idee nicht auf, weil sie aus ihrem Wissen ein Geheimnis und kein Gemeingut machen. Auch die Verleger hatten Erkenntnisse in Eigentum verwandelt – heute noch ist dieser Gedanke verwurzelt im Konzept des „geistigen Eigentums“ des Urheberrechts. Die Allmende will die Privatisierung des Wissens aufgeben und zugänglich machen. Otlet wusste, dass vor der Information die Dokumentation steht und entwarf Ideen zur Vernetzung des Wissens – lange



Das Podium diskutiert Wege aus der Defensive für den Berufsstand. V.l.: Reinhard Karger, Dr. Rafael Ball, Prof. Dr. Günther Neher und Dr. Hauke Janssen.

vor dem Internet. Und Google? Haben sie dort von Otlet Kenntnis, dem genialen Urahn von analogen Suchmaschinen? Diese Frage fordert uns heute dazu auf, den Nutzen der Wissensarbeit besser zu kommunizieren als unsere geistigen Vorväter.

Wenn Roboter wie Rechtspersonen handeln

Prof. Dr. Eric Hilgendorf, Universität Würzburg, referierte über das „RobotRecht“. Computer und Recht verzahnen sich. Seit 2010 ist Robotik und Recht ein Forschungsgegenstand. Interdisziplinär werden philosophische, ethische und rechtliche Grundlagen untersucht sowie zivilrechtliche Fragen zu Haftung, Datenschutz und Strafrecht. Die Schnittstellen Maschine, Mensch und Netz verlangen neue Regeln. Cloud, Telemedizin, Suchmaschinen, Aktienhandel mit Algorithmen, Roboter als Journalisten und Wissensarbeiter sind nur einige Beispiele der aufziehenden Disruption. Hilgendorf hielt eine spannende Keynote über einige aktuelle Fälle und ihre Auswirkungen, um die Tagungsteilnehmer für das Thema zu sensibilisieren. Am Ende muss der Mensch vor Folgen geschützt werden, die seiner Per-

son oder der Gesellschaft schaden könnten, selbst wenn beispielsweise Kunden, Versicherungen und Ärzte glücklich sind, dass Gesundheitsdaten über ein Armband gesammelt werden. Die Digitalisierung schafft eine neue Debatte über Moral und Recht, die nicht nur von Juristen, sondern von der Gesellschaft geführt werden muss.

Beim Spiegel checken Infoprofis die Fakten

Dr. Hauke Janssen von der Dokumentation des Magazins „Der Spiegel“ erläuterte das Fact-Checking und die Tätigkeiten der Informationsarbeiter seit Gründung der Zeitschrift. Interessant war zu erfahren, dass der Spiegel eine ganze Abteilung damit beschäftigt, die Verifikation von Aussagen ausnahmslos in allen Artikeln zu prüfen, bevor diese in Druck gehen. Die Textfahnen werden nach dem Faktencheck redigiert wieder zurückgegeben. Der Grund ist die Vermeidung von Fehlern, die Garantie von Qualität und Glaubwürdigkeit. Alle Nachrichten müssen zutreffen. Ein höchster Anspruch an Informationsqualität, den man in dieser Konsequenz auch selbst als Informationsprofi so nicht erwartet hätte.

Was für große Herausforderungen an die Erfüllung dieser Maxime bei der medialen Aufmerksamkeit in Echtzeit und in Abhängigkeit der Mittel und Zeit entstehen, kann man sich denken. „Online spitzt zu – der ökonomische Druck wird größer“, umreißt Janssen die Situation. Aber selbst unter solch traumhaft anmutenden Bedingungen müsse die Dokumentation beim Spiegel unermüdlich um eine interne Lobby werben.

Podiumsdiskussion sucht Wege aus der Defensive

Lobby, Kommunikation über den Nutzen, gesellschaftliche Debatten – all dies war im Laufe des ersten Konferenztages schon angeklungen. Die abschließende Podiumsdiskussion mit den Teilnehmern Reinhard Karger, Prof. Dr. Günther Neher (FH-Potsdam), Dr. Rafael Ball (ETH Zürich) und Dr. Hauke Janssen stieg sogleich ins Thema „Informationswissenschaft zwischen Krise und Renaissance“ ein und suchte „Wege aus der Defensive“. Die Schließung des Studiengangs Informationswissenschaft in Düsseldorf und das Urteil des Leibniz-Senats über die Abwicklung der ZBMED stimmen nicht gerade optimistisch. Das Thema spielt in deutschen Medien jedoch keine Rolle und die Debatte verbleibt innerhalb der Branche, kritisierte Janssen. Das Dilemma, ergänzte Neher sei die fehlende Kommunikation über die Relevanz des Berufsfeldes und die Ausrichtung der Ausbildung. Vielleicht sei die Community nach den jüngsten Vorfällen wacher geworden. Hier sollte weniger Konkurrenz und mehr Kooperation gepflegt werden, so Neher. Rafael Ball betonte, dass der Praxisbezug enorm wichtig sei. Auch aus Sicht des Nachwuchses für die Bibliotheken. Viele hätten immer noch ein Verständnis von „Bibliothek wie im 19. Jahrhundert“ und klassische Berufsbilder im Kopf. Die Lobbyarbeit in der Politik fehle leider völlig und das Thema Digitalisierung werde

in seiner Breite nicht erkannt. Auch die Unternehmen hätten Schwierigkeiten mit dem Berufsstand. „Das Verständnis für die Anwendung der Methoden und der Transfer scheint auch hier zu fehlen“, stellte Ball fest und fragte: „Braucht es das Berufsbild heute noch oder Fachleute mit Methodenkenntnis?“ Neher erwiderte, festzuhalten sei, dass eher methodische als technische Kompetenzen gefragt sind und keine Hochschule mehr altmodisch ausbilde. Auch die Tagungsgäste diskutierten lebhaft mit und bestätigten, dass sowohl Spezialisten als auch Allrounder gefragt seien. Fazit: das Eigenmarketing der Infoprofis ist „verstaubt“, ihre Bekanntheit schlecht. Dennoch finden Absolventen Jobs, vielleicht, weil sie ihren Beruf als Schnittstelle begreifen, methodisch agieren und damit bei ihrem Arbeitgeber „etwas daraus machen“. Der Bedarf nach Organisation von Information ist seit Otlet eigentlich gestiegen.

luD ist heute in Theorie und Praxis Datenmanagement

Tag zwei startete mit der Präsentation der Neuausrichtung des luD-Studiengangs an der FH-Potsdam von Prof. Dr. Rolf Däßler, der betonte, dass luD heute im Sinne von Datenmanagement verstanden werden müsse. Die interdisziplinäre Ausrichtung von Potsdam mit Archiv, Bibliothek und Dokumentation habe sich bewährt und sei modifiziert worden, so Däßler. Das Ziel sei, Informationsspezialisten auszubilden, die Methoden- und Technologiekompetenzen mitbrächten und verantwortungsvoll mit Daten umgehen. In die Neuausrichtung wurden potentielle Arbeitgeber, Absolventen und Praktiker mit einbezogen. Ein Fach beinhaltet mathematische Grundlagen – wichtig für jede Statistik. Viel Praxis, Werkstatt und Projektarbeit soll die Studenten fit für den Job machen. Danach präsentierten vier Studierende die Ergebnisse ihrer Masterpro-

jektarbeiten. Björn Steffenhagen und Christina Loose erläuterten einen Prozess für ein Digitalisierungsprojekt für ein Archiv mit Hilfe einer Open Source Software. Martin Heger stellte ein Konzept für die Modellierung von Forschungsdaten vor. Eva Schneider zeigte ein Beispiel aus dem Bereich der Informationsverhaltensforschung mit Eye-Tracking. Drei Ansätze, die deutlich machten, wie nah die luD-Absolventen an der Praxis unterwegs sind und sowohl den Nutzen ihrer Projekte verstehen als auch in der Lage sind, dies verständlich zu kommunizieren.

Prof. Dr. Marc Rittberger vom DIPF Frankfurt widmete sich den Erfahrungen der Logfileanalyse als Instrument zwischen Nutzerinteraktion und Kompetenzmessung. Nichts in der webbasierten Welt geht mehr ohne Tracking für die Webseitengestaltung und die Platzierung von Inhalten. Dabei ist das Verständnis über Nutzerverhalten genauso wichtig

Die Welt der Patente zum Greifen nah:

- Weltweiter Datenbestand in einer einzigen Datenbank
- Mehrsprachige Recherchen inkl. nicht lateinischen Schriftzeichen & Maschinenübersetzungen
- Schnelle Durchsicht und verteilen von Patentinformationen On- und Offline
- Ideal für Stand-der-Technik-, Verletzungs- oder Konkurrenzrecherchen
- Deutschsprachiger Service & Training
- Deutsche Benutzeroberfläche für Patbase Express

Entwickelt von Rechercheuren für Rechercheure

Für eine Demo und unverbindlichen Test erreichen Sie uns über: 0211 1596 2226
germany@minesoft.com

www.discoverpatents.net



PatBase has been developed in partnership by



wie Quantitäten. Diese Einsicht innerhalb der Leibnizgemeinschaft in Zuständigkeiten und planbare Ressourcen umzuwandeln, wird 20 Jahre nach Erfindung des WWW immer noch heterogen gehandhabt, ebenso wie der Einsatz von Tools und die Definierung von Indikatoren. Die Anpassung an mobile Geräte hätte dem Thema aber erneut Schub gegeben. Auch Prof. Dr. Ulrike Spree von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg fragte nach den Erfahrungen guter und schlechter Wissensorganisation in den letzten 20 Jahren. Ihr Fokus lag auf Inhaltsschließung und Wissensrepräsentation. Mit der fortschreitenden Automatisierung ginge eine Facettierung der Welt durch parallele Einzellösungen einher. Was tun also die Wissensarbeiter heute? Probleme der Inkonsistenzen, Redundanzen und mangelnde Strukturen beheben und das immer noch mit viel zu viel Handarbeit. Nutzerverhalten werde auch hier nur bei kommerziellen Produkten systematisch, aber sonst viel zu wenig in Betracht gezogen. „Theorie und Praxis arbeiten immer noch nicht gut zusammen“, so Sprees Fazit. Es gibt also noch viel zu tun. Babette Bolle von STN stellte die Funktionalitäten der neuen high-performance-Plattform für die Patentsuche vor. Wichtig waren hierbei eine hohe Datenqualität, die Kundenzufriedenheit und eine danach ausgerichtete Weiterentwicklung des Tools. „Wenn man Gutes bewahren will muss man Veränderungen zulassen“, fasste Babette Bolle die Erfahrungen mit der neuen Plattform zusammen und begründet damit den Wandel von der Expertenplattform hin zur intuitiven Selbstrecherche.

Zur Zukunft der Medizininformation und der Wissensallmende

Was tut sich bei der Medizininformation? Dr. Helge Knüttel, Forscherin und Fachreferent für Medizin an der UB Regensburg, stellte die Zukunft

hochwertiger Informationsversorgung in der Medizin in Frage. Zwei zentrale Einrichtungen in Deutschland (Literaturservice von DIMDI, ZBMED) sollen ersatzlos wegfallen? Aus seiner Sicht ist das für die Praktiker in der Medizin, die nach Behandlungsmethoden recherchieren müssen (Evidence Based Medicine, kurz EBM) und die Gesundheitsversorgung eine schlechte Entscheidung. Dabei werden für eine gute EBM Literaturrecherchen geradezu empfohlen, die die Gesamtheit der verfügbaren Daten einschließen müssen. Die Schwierigkeiten könnten zunehmen, wenn der Zugriff gänzlich kommerzialisiert wird und es eine Unterbrechung der bisherigen Datenbankpflege gegeben hat. Fehlende Quellen verzerren die Ergebnisse. Dezentrale Strukturen helfen in Deutschland nicht weiter, eine Zerstörung zentraler Einrichtungen sei ein Rückschritt. Das Know-how, so Knüttel, müsse in öffentlicher, d.h. neutraler Hand verbleiben, um die Qualität auf lange Sicht sicherzustellen.

Ulrich Herb von der UB Saarbrücken widmete sich zum Schluss der Veranstaltung der Kommerzialisierung von Open Access. Aus seiner Sicht ist das Versprechen der Gemeinnützigkeit oder Wissensallmende nur halbherzig umgesetzt. Denn wieder einmal generieren Verlage die Gewinne und die Kosten wurden nur von den Bibliotheken auf die Institutionen verlagert. Die Verlockungen der Impact Faktoren und die sofortige Zugänglichkeit von Artikeln haben die ursprüngliche Idee des Open Access unterlaufen. Inzwischen sei OA ein neues Geschäftsmodell für Verlage mit soliden bzw. garantierten Einnahmen. Je mehr Institutionen den Versprechungen des Open Access folgen, desto größer werde der Einfluss der Verlage, die Regeln zu definieren. Schon jetzt seien die wahren Kosten für Publikationen nicht mehr überall genau beziffert. Preise würden steigen mit zunehmender Nachfrage –

das sei die Marktlogik. „Bei diesen Konzentrationseffekten sind die kleineren Verlage wieder die Verlierer“, prognostiziert Herb. Damit schloss er den Kreis zu Otlet, der auch von einer anderen Idee der Wissensteilung ausgegangen war.

Wie geht es in Zukunft weiter mit der professionellen Wissensorganisation? Viele der angesprochenen Aspekte waren einem als Wissensarbeiter zwar nicht neu, dennoch rückten die alten Stärken der „luD-ler“ wieder mehr ins Bewusstsein. Der Auftrag lautet, sich als Infoprofi auf die Kernkompetenzen zu fokussieren und damit lauter hausieren zu gehen als bisher. Die Konferenz hätte auch heißen können: „Tue Gutes und rede darüber!“ Wer sich umsieht, erkennt, wie viel Arbeit wirklich gute Wissensorganisation bedeutet und vor allem, wie viel zu tun ist. Es ist Zeit, dies deutlich zu kommunizieren. Die DGI-Konferenz 2016 hat zur Konzentration auf diese wesentlichen Fragen einen guten Beitrag geleistet. ■

Weitere Informationen:

Programm der Veranstaltung und Vortragsfolien: <http://dgi-info.de/events/dgi-konferenz-erfahrung-reloaded-vom-mundaneum-zum-web-of-everything/>

Karger, Reinhard: Perspektiven und Positionen der DGI: ein Plädoyer. – In: IWP, 2-3 (2016), S. 101, s.a. DOI: 10.1515/iwp-2016-0023

Karger, Reinhard: Informationskompetenz fördern: digitale Urteilsfähigkeit. – In: IHK-Wirtschaftsforum, 4 (2016), S. 41, s.a. <http://www.frankfurt-main.ihk.de/presse/ihk-wirtschaftsforum/>



Helga Helen Jakisch
U&B Interim-Services
Berlin
jakisch@ub-interim.de